

Inhalt

Seite 9

Schreiben zum Geleit der Ausstellung »Zwei Leben«

Seite 16

1. Einleitung

Seite 31

Ökologie versus Ökonomie

Seite 45

2. Leben mit Geld. Oberschicht und Arbeiterklasse

Seite 76

3. Starre Positionen verlangen Lösung

103

4. Moderne Menschen für die Zukunft

113

»Was ist denn los?«

118

»Was sollen wir tun?«

124

»Forderung einer Zunahme der Erderwärmung um nur 2° C in den nächsten Jahrzehnten?«

153

5. Geld strömt und zerstört die Umwelt

165

6. Falscher Wald und Nullvariante

167

»... der Wald ist die Chance und nicht der Forst«

	174
»Die Nullvariante«	
	177
7. Die »Tree(3)perCent« Lösung	
	183
Ausgleichsmaßnahmen mit dem «Tree(3)perCent«-Konzept	
	200
8. Diskussion	
	212
»Umweltarbeit, Wissenschaft und Populärkultur«	
	231
9. Versuch einer Zusammenfassung	
	234
10. Quelleninformation	
	236
Biographie	

Das Schreiben zum Geleit der Ausstellung
»Zwei Leben«

»Die meisten Menschen haben nur ein Leben in der alltäglichen Wettbewerbsgesellschaft. Das eine nämlich, das sich ständig aufs Neue bewähren, ja oft sogar immer neu erfinden muss. Besucher*innen von Veranstaltungen dieser Art haben jedoch noch ein zweites Leben, und das ist jenes, das längst über das Gewissen hinaus erkannt hat, dass jede private und berufliche Tätigkeit ein Stück unserer Umwelt, also unserer Metaphysis zum Leben zerstört und man als Kollektiv betrachtet kaum die Möglichkeit hat, dagegen etwas im ersten Leben zu unternehmen, auszugleichen oder zu unterlassen.

Amphibien sind eine systematische Ordnung im Tierreich, die ein Wasser- und ein Landleben, also, wie die Besucher*innen dieser Ausstellung, auch, zwei unterschiedliche Lebensausrichtungen haben. Sie benötigen beide Lebenswelten, in ihrer Existenz. Ihre Ansprüche an die Umwelt sind daher, sagen wir einmal, relativ komplex, und sie eignen sich daher hervorragend zur Indikation von funktionierenden versus naturfernen Lebensräumen. Sie stehen schon Jahrzehnte lang oben auf der sogenannten Roten Liste gefährdeter Arten. Alle jene von uns, die im eingangs erwähnten zweiten Leben ein wenig innehalten, werden nun vielleicht wachgerüttelt und konsterniert erkennen, dass wir auch eine gefährdete Art geworden sind und uns somit in einer prekären Gesellschaft bei den Amphibien auf den Roten Listen befinden.

Uns lässt man auf falsch eingeschlagenen Wegen nicht

neu beginnen. Sparen statt Konsumieren, ja darf man das denn überhaupt? Suchen würden wir die Herrschaften vergebens, wo sie jene Billionen zu CO₂ verheizen, die sie speziell zur Reduzierung von Treibhausgasen in Umlauf gebracht haben!

Die Schau wird **nicht viel** ändern. Es wird alles **fast** so weiter laufen, wie gehabt. Aber **das alleine** ist schon was.«

* * *

»Zwei Leben« war 2018 die zweite von drei Ausstellungen in der »Eisenberger Kultur Fabrik« im niederösterreichischen Gmünd. Sie bestand aus einer Auswahl von Bildern der so genannten »Fine.Sand Art«-Serie, die mit diversen Bindemitteln und Pigmenten den am Ufer der Donau bei Persenbeug angeschwemmten Sand auf alten Unterlagen, aber auch auf gekauften Leinwänden zu performativen Kunstwerken verarbeitet hat. Performativ deshalb, weil diese mit dem Sand gemalten Bilder einen Hinweis auf ein Umweltproblem geben, das durch falsch geplante, weil viel zu breit angelegte Stauräume zu einer »Versandung und Altlastdeponie« im Donautal geführt hat. Sand, der eigentlich im Tieflandbereich und im Delta der Donau liegen sollte, befindet sich als ein gigantisches, unnatürliches Sammelsurium sedimentiert im Gebirgsabschnitt der Donau vor unseren Haustüren. Die Ausstellung wurde am 23. Juni 2018 eröffnet und war bis zum 22. Juli 2018 zu sehen.

Das Schreiben zur Ausstellung hatte mehr einen philosophischen als einen künstlerischer Ansatz, wie die Gesinnung von Menschen in Bezug auf Ökologie und Umwelt in zwei Kategorien einzuteilen ist. Ein beinahe

zu einfach und zu vorsichtig stilisierter Maßstab, zugegeben, weil er nur nach weise und primitiv fragt; bzw. zwischen primitiv-althergebracht und evoluiert-neu orientiert trennt.

Das vorliegende Buch greift nun diese Unterscheidung mehrmals auf. Die Methode einer simplen Betrachtung erscheint hilfreich, da nicht nur unsere vermeintlich hoch aufgeklärte abendländische Kultur den Diskurs zwischen Ökologie und Umwelt einerseits, sowie über Ökonomie und Wirtschaft andererseits bisher nicht auf eine plausible Schiene gebracht hat. Vielmehr wird auf Basis einer »nicht ungewollten« Verkomplizierung die Verwässerung der Begriffe betrieben. Das geschieht fast immer aus materiellen Überlegungen heraus, die dann auch die wirtschaftlichen Antworten forcieren, obwohl unser aller Leben langfristig auch etwas gegensätzlich Anderes zu seiner Existenz bräuchte. Vordergründig trachten wir alle nach einer materiell existenziellen Strategie, die sollte aber langsam mehr und mehr in den Hintergrund unserer Köpfe treten. Letztlich steht ansonst unser Dasein als Menschheit auf dem Spiel, weil uns die schlechter werdenden Umweltbedingungen bedrohen. Würden aber merkbare wirtschaftliche Rückschritte nicht umgehend politische Krisen auslösen? Könnte es sein, dass das Gelingen dieser Welt vom Verhalten der Konsummassen abhängt? Halten es deren übergeordnete kapitalistische Wettbewerber für gut, wenn auch sie an den Rand eines globalen Absturzes treiben? Die Aufklärung im 18. Jahrhundert war in Europa jener Sprung vom Mittelalter in die industrialisierte Jetztzeit, und sie hat uns den Tücken dieser Entwicklung mental schutzlos überlassen. Schutzlos deshalb, weil sie auf typische anthropogene Verhaltensweisen, seien das Appetenzen oder Prägungen, nicht

Bedacht genommen hat. Ihr Verdienst war es, die Fesseln einer unfreien Vergangenheit abzustreifen. Der Gang des »weisen« Menschen in eine nachhaltige Zukunft wurde aber nicht geebnet. Gemessen an der Zeitspanne menschlicher Entwicklung bis zu dieser Periode, die wir heute Aufklärung nennen, und von dieser Periode an bis heute, in der wir das Potenzial haben, uns und unsere Welt ad hoc hundertfach zu vernichten, kann man das »aufgeklärte« Denken nicht gerade als Ruhmesblatt betrachten. Die Aufklärung scheint jedoch nicht die alleinige Ursache unserer rein wirtschaftlich ausgerichteten Handlungs- und Denkweisen zu sein, denn auch in anderen Kulturen sind ähnliche Fehlentwicklungen entstanden, die man aber auch nicht auf heutige globale Phänomene zurückführen kann. Sie hat rücksichtsloses Voranschreiten von skrupellosem Wirtschaften erlaubt, was sich gegen wichtige Umweltbedürfnisse von uns allen richtet. Dem Geleit zur Ausstellung folgend besitzen spezielle Menschen nur ein Leben, während solche mit zwei Leben sich oftmals in Elfenbeintürmen befinden und sich etwa über Kulturangebote wie Ausstellungen und Konzerte nach draußen wagen. Die Aufklärung hat diesen Menschen nicht genügend Ansehen und Macht zugestanden und das allein braucht einen neuen Anlauf. Es wäre dabei ein revolutionierendes Ziel, würden auch Einsparungen und Zurücknahme einen höheren Stellenwert bekommen, ohne hier im selben Satz anzugeben, was dagegen abgewertet werden sollte.

Umso mehr freute ich mich, einen verwandten entwicklungstheoretischen Ansatz in seiner Realisierungsphase unverhofft in einem Winkel der Erde gefunden zu haben, wo ich zwar Weisheit erwartet habe anzutreffen, jedoch nicht in dieser Form. Wir brauchen solche Beispiele als Basis für eine Veränderung im Menschheits-

wesen. Kurz nach Verfassen des Textes zu »Zwei Leben« stieß ich auf diese teilweise auch an die darwinistische Lehre angelehnte Betrachtung, die eine positive Menschheitsentwicklung propagiert. Sie beinhaltet bereits vor der Mitte des 20. Jahrhunderts ähnliche Kriterien, wie jene der evolutionären Erkenntnistheorie der Wiener Schule, lang bevor man in Wien darüber zu arbeiten begann. Unsere hiesigen Professoren haben zum Thema sicher viel nachgedacht, jedoch hätten sie ihre eigenen Befunde in letzter Konsequenz dazu bewegen sollen, sich vom Konsum- und Gesellschaftszwang zu lösen und nach ihrer Lehre zu leben, wenn sie davon wirklich überzeugt gewesen wären. Sie hatten aber in ihren gut adaptierten Denkburgen anscheinend vergessen, »draußen« bei »echten« Ökolog*innen, Anleihen zu nehmen. Das wären solche Leute gewesen, die sehr viel an Aufwand im Freiland der Gegend und im Freiland des Denkens verbrachten, um über quantitative Datenaufnahme und qualitative Erfahrungen direkt von den Organismen und deren Lebensweise zu lernen. Diese natürlichen Lebenssysteme sind auf menschliche Verhältnisse übertragbar und didaktisch betrachtet gute Vorbilder. Das fehlte dieser Schule, und sie gibt keine zündenden Vorschläge auf eine besondere Frage, die bereits Immanuel Kant zu Beginn des 18. Jahrhundert gestellt hatte, nämlich, was denn die Menschen tun könnten, insbesondere für ein gangbares Verhältnis zur Natur. Statt dessen haben sie die Wirtschaftsmotoren auf vollen Touren weiter laufen lassen und taten nichts dagegen, dass am Ende des Monats ihr Geld am Konto der Banken aufschien. Ohne dieses Prozedere hätte man nämlich auch sie nicht als vollwertige Menschen betrachtet, denn für Banken bleiben wir trotz regelmäßiger Anweisungen nur eine Nummer, die, ohne weitere Eingänge oder wenn man stirbt,

gestrichen wird. Welchen Schaden am Gemeinwohl das Geld, das von ihnen verwaltet wird, weltweit anrichtet, das haben sich wohl die Prokurist- und Direktor*innen auch schon einmal überlegt. Die Schule der Evolutionären Erkenntnistheorie hat z.B. Anpassungsfehler des Menschen an die Umwelt erkannt. Wie man jedoch dem Dilemma der völligen Demütigung der Umwelt begegnen könnte, wurde von ihnen nicht realisiert. Waren das nicht auch Gründer des Club of Vienna? Teilweise waren das meine Lehrer!

Meine Forderung folgt nun ein wenig jenem gesellschaftlichen Trend der Romantik »Zurück zur Natur«, einem Spruch von J.J. Rousseau, den ihm allerdings seine Kritiker als Abwertung seiner Ansichten untergejubelt haben sollen, insbesondere als Reaktion auf sein »Émile oder über die Erziehung«, entstanden in Montmorency 1762. Rousseau hat die Zeichen der Aufklärung als eine materiell-kapitalistische Gewalt betrachtet, der er selbst hilflos staunend, und über diese abgrundtiefe Verfehlung der gehobenen Klassen intellektuell erbost, ausgeliefert war. Als ein zeitlebens getriebener Mann, vom Wohl-wollen der Herrschaften abhängig, sah der suchende Philosoph und Literat die »soziale Ungleichheit der Arbeitsaufteilung und der dadurch ermöglichten Aneignung der Erträge der Arbeit von vielen aus den Unterschichten durch einige wenige«. Ganz ohne Lehrstuhl hatte er in seinem Exil in Amsterdam die Kraft, in den »autoritären Staatswesen zu ihrem Selbstzweck eingerichtete Organisationen zu beschreiben, die den auf diese Weise angehäuften Besitzstand zu schützen wussten« (Rousseau 1755). Damit nahm er wesentliche Grundlagen der französischen Revolution vorweg und war ein früher inhaltlicher Wegbereiter der Theorien von Karl Marx. 270 Jahre danach kann man eine vergleichbare Unmöglichkeit des kontinuierlichen Wirt-

schaftswachstums feststellen, das sich in der Ausbeutung und Zerstörung natürlicher Systeme widerspiegelt. Das alles dient noch immer dem Zweck, dass eine produzierende Menschenmasse gehalten wird, mit deren Leistungen jene Pfründe weiter wachsen, die, vom Staatswesen geschützt, einen ökologieverachtenden Wirtschaftskrieg gegen die Umwelt der denkenden und arbeitenden Bürger entfacht haben.

Ich kam also nach Auroville, Tamil Nadu, Südindien. Eine Stadt und Region leben dort nach dem Plan des Meisters. Zwar war ich von dem Vorhaben anfangs so gar nicht überzeugt, aber das lag womöglich daran, weil mir als Tourist der Zugang und die tiefere Teilnahme an dem Geschehen versagt waren. Sri Aurobindo (2016), der diesen Raum begründet hat, kann weniger als Grundlage, vielmehr aber als weiterführende spirituelle Philosophie zu jenen Schritten herangezogen werden, die dieses Buch entwirft. Das Erbe, das er hinterlassen hat, zielt auf eine geistige, menschliche Weiterentwicklung und nicht auf physische Veränderung am Körper oder am ratiomorphen Apparat, dem Gehirn. Während sein Ansatz ein finaler ist, hat mein Tree(3)perCent-Konzept eine kausale Basis. Eine richtungsweisende, finale Anleitung mag helfen, sollten normale didaktische Vorgaben oder gewöhnliche Gesetze dazu nicht ausreichen. Eine Veränderung des immer noch in der Antike verbliebenen spirituellen Gerüsts des Abendlandes und des Orients in lebensbejahende und internationale Philosophien könnten die Gesellschaft geistig voran bringen, um Ökologie im Alltag zu beherrschen und die mentale ökonomische Abhängigkeit aus den Hirnen fortzuschaffen, mit der d i e s e unsere Lebensgrundlagen Schritt für Schritt und Handgriff für Handgriff abtöten.

Persenbeug, den 4. Oktober 2018